

Dorsten

Vergangenheit und Gegenwart greifen ineinander



Deborah Sharon Abeles alias Dessa stellt ihre Werke noch bis zum 15. Mai im Jüdischen Museum aus. Foto: Pieper

Dorsten - "Ihre Kunst ist angesiedelt in dem großen Anliegen, die Vergessenheit aufzubrechen und aus dem Nebel der Vergangenheit in die Klarheit zu überführen", so begann Dr. Petra Lange ihre spannende Einführung.

Die Kunsthistorikerin aus Berlin sprach zur Eröffnung der neuen Ausstellung im Jüdischen Museum, "Dessa - eine Hommage an das Kaufhaus N. Israel, Berlin 1815 bis 1939" (wir berichteten), am Sonntagvormittag über Werk und Wirkung. Und aus dem Vortrag wurde schnell selbst eine Hommage an die jüdische Künstlerin "Dessa", die 1948 als Deborah Sharon Abeles in Simbabwe geboren wurde.

Impuls zu forschen

In den 40 Exponaten greifen Vergangenheit und Gegenwart ineinander. Das eine existiert nicht ohne das andere. Doch die Geschichte des jüdischen Kaufhauses von Nathan Israel - das 1943 im

Bombenhagel zerstört wurde - wäre fast in einem Berliner Antiquariat verstaubt.

Bis sie von "Dessa" entdeckt werden sollte. "Das war ihr Impuls weiter zu forschen." In der Technik der Collage konnte das Gesamtkunstwerk seinen Ausdruck finden.

"Durch ihre Arbeiten geht ein vorhandenes Wissen nicht verloren und wird so zum öffentlichen Allgemeingut - damit hat Kunst als Kommunikationsmittel das Höchste erreicht", schwärmte Dr. Petra Lange in ihrer Einführung. "We ask the same questions in 1912" (wir haben uns 1912 die selben Fragen gestellt) - hier verdeutlichen Titel wie Bild, dass die Vergangenheit auch immer die Gegenwart ist.



Dr. Petra Lange, Kunsthistorikerin aus Berlin, führte in die Ausstellung ein. Foto: Pieper

"Haarausfall und Schuppen", fragt uns das Bildzitat in der Collage, entnommen aus dem Originalwerk "Die Hygiene im Wandel der Zeit" von Nathan Israel aus dem Jahr 1912. In dem Werk wirbeln Fragmente, Fotografien und Zeichnungen um eine spürbare Mitte. "Ein Bild-Kaleidoskop, das nicht spiegelt, sondern in neue Zusammenhänge setzt."

Die Details fügen sich wie Mosaik zu einem großen Ganzen. "Die gestalterischen Mittel werden sehr subtil gesetzt", konstatierte die Kunsthistorikerin. Da bricht sich das schwarz-weiße Foto in der expressiven Farbigkeit des Rotes. Da ranken sich Jugendstil-Ornamente um puristische Farbflächen. "Wir werden Zeit brauchen, um alles zu entdecken", vermutete Sr. Johanna

Eichmann, die Leiterin des Jüdischen Museums.

Geschichten erzählen

Sehr bewegt zeigte sich die Künstlerin nach der Eröffnung der Ausstellung: "Ich müsste malen, um auszudrücken wie ich mich gerade fühle - denn das ist meine Sprache." Andrea Wiethoff, eine Dorstenerin, die in Berlin lebt, stellte den Kontakt zum Jüdischen Museum her. "Ich bin dankbar, dass so viele Menschen Anteil daran nehmen - denn diese Geschichten müssen erzählt werden", bekräftigte Deborah Sharon Abeles. - AR

Die Ausstellung ist bis zum 15. Mai 2005 im Jüdischen Museum zu sehen.

27. Februar 2005 | Quelle: Dorstener Zeitung